

SPECULUM

Geburtshilfe / Frauen-Heilkunde / Strahlen-Heilkunde / Forschung / Konsequenzen

Sator M

**Erste österreichische reproduktionsmedizinische
Kooperation zwischen der Medizinischen Universität
Wien und der Privatklinik Döbling**

*Speculum - Zeitschrift für Gynäkologie und Geburtshilfe 2011; 29 (3)
(Ausgabe für Österreich), 11-13*

Homepage:

www.kup.at/speculum

**Online-Datenbank
mit Autoren-
und Stichwortsuche**

Krause & Pachernegg GmbH • Verlag für Medizin und Wirtschaft • A-3003 Gablitz

P.b.b. 02Z031112 M, Verlagsort: 3003 Gablitz, Linzerstraße 177A/21

Erschaffen Sie sich Ihre ertragreiche grüne Oase in Ihrem Zuhause oder in Ihrer Praxis

Mehr als nur eine Dekoration:

- Sie wollen das Besondere?
- Sie möchten Ihre eigenen Salate, Kräuter und auch Ihr Gemüse ernten?
- Frisch, reif, ungespritzt und voller Geschmack?
- Ohne Vorkenntnisse und ganz ohne grünen Daumen?

Dann sind Sie hier richtig



Erste österreichische reproduktionsmedizinische Kooperation zwischen der Medizinischen Universität Wien und der Privatklinik Döbling

M. Sator

Ein eigenes Baby – das ist der sehnlichste Wunsch vieler Paare. Doch so einfach, wie es klingt, ist es mitunter nicht. Verschiedene Faktoren können dafür verantwortlich sein, warum Paare trotz größter Bemühungen kinderlos bleiben: das Alter, die Hormone, Stress oder andere körperliche Faktoren. Aber betroffene Paare müssen ihre Hoffnungen keinesfalls aufgeben: Mit der Geburt von Louise Brown begann 1978 die weltweite Erfolgsgeschichte der In-vitro-Fertilisation. Seither wurden mehr als vier Millionen Kinder durch künstliche Befruchtung geboren. Erst 32 Jahre später, im Jahre 2010, erhielt Robert Edwards den Nobelpreis für Medizin für die Entwicklung dieser Methode.

In Österreich bleibt jedes sechste Paar ungewollt kinderlos. Das entspricht 2–4 % aller Paare im zeugungsfähigen Alter. Hochgerechnet ergibt sich für Österreich eine Zahl von ca. 35.000 Kinderwunschpaaren mit steigender Tendenz. Nach der Etablierung des IVF-Registers im Jahr 2000 ist auch eine stetige Zunahme der IVF-Behandlungen in Österreich zu verzeichnen.

Sind die Voraussetzungen günstig, kann bei 60 % aller betroffenen Paare ein Kinderwunsch realisiert werden.

Medizinische Hilfe auf dem Weg zum Wunschkind in Anspruch zu nehmen, kostet durchaus Überwindung. Es ist zudem auch nicht jeder gewillt oder in der Lage, die Kosten für eine solche Behandlung zu tragen.

Österreichisches Register für In-vitro-Fertilisation

Auch wenn es in Österreich kein Register zur Erfassung sämtlicher IVF-Patientenpaare gibt, ist man bemüht, Qualitätsstandards transparent zu machen. Das Register über die Behandlungen durch den IVF-Fonds wird als anonymisierte Datenbank von der Gesundheit Österreich GmbH/Geschäftsbereich ÖBIG geführt. Für jede Vertragskrankenanstalt werden hier die Anzahl der Versuche und die dabei erreichten Schwangerschaften ausgewiesen.

Als Qualitätskriterium gelten mindestens 50 Versuche pro Jahr und Vertragskrankenanstalt mit einer Schwangerschaftsrate von 18 % pro Follikelpunktion.

Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber – Der Endokrinologe und Reproduktionsmediziner

Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber trat 1979 in die Universitätsklinik für Frauenheilkunde als Assistenzarzt ein und konnte 1983 die Facharztausbildung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe abschließen.

Bereits 9 Jahre später übernahm er die Leitung der Abteilung für endokrinologische Gynäkologie und Sterilitätsbehandlung an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde.

Am 5. August 1982, zehn Jahre davor, wurde um 16:25 Uhr an der Universitäts-

linik für Frauenheilkunde das 1. österreichische IVF-Baby geboren. Der gesunde Knabe wog 3,65 kg, war 52 cm groß und wurde von den Eltern Jovanka und Dragan Jovanovic auf den Namen Slatan getauft. Bereits einige Jahre vor diesem Ereignis setzten sich Prof. Feichtinger, Prof. Kemeter und Prof. Szalay intensiv mit dem Thema der künstlichen Befruchtung auseinander; sie zählen sicherlich zu den österreichischen Pionieren auf diesem Spezialgebiet der Frauenheilkunde. Herr Univ.-Prof. DDr. Huber schloss an diese Erfolgsstory an und etablierte an seiner Abteilung an der Universitäts-Frauenklinik eine IVF-Einheit, die bis heute zu den größten universitären IVF-Einheiten in Österreich zählt.

Von einer Idee zur Umsetzung

Im Jahre 2006 wurde mit Univ.-Prof. DDr. Huber die Idee geboren, das universitäre Know-how auf dem Gebiet der künstlichen Befruchtung den Kinderwunschaaren in einem privaten Setting anzubieten. Da es für diese Idee noch keine Referenzprojekte gab, musste vorerst ein Kooperationspartner aus dem privaten Spitalsbereich gefunden werden. Bereits nach kurzer Suche und geringer Überzeugungsarbeit konnte der Ärztliche Direktor der Privatklinik Döbling, Herr Prim. Univ.-Prof. Dr. Christian Kainz, für diese Idee gewonnen werden. Nachdem der Standort fixiert werden konnte, ging es daran, die aufwendigen vertraglichen Eckpfeiler einer solchen Kooperation zwischen der Ambulatorien Döbling GmbH und der Medizinischen Universität Wien zu fixieren.

der IVF-Einheit im November 2009 am Ambulatorium Döbling, Heiligenstädterstraße 57–63, 1190 Wien, einen Meilenstein, nicht nur in der Geschichte der österreichischen IVF-Landschaft, sondern auch der Universitätsklinik für Frauenheilkunde.

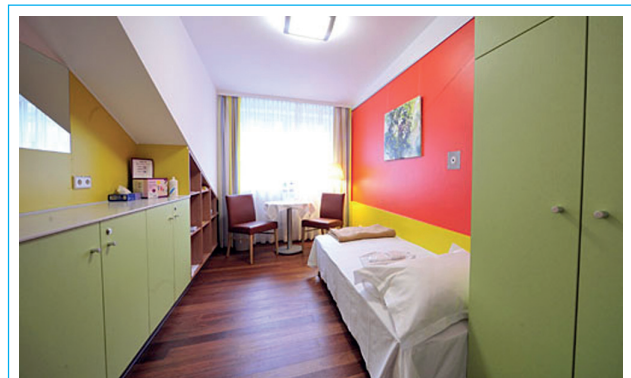
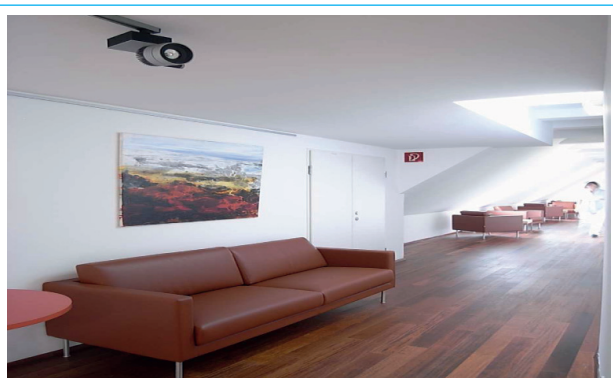
Mit diesem Institut konnte Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber neben 16 privaten IVF-Zentren und 10 öffentlichen IVF-Instituten das erste Kooperationsprojekt zwischen der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und der Medizinischen Universität Wien mit der Ambulatorien Döbling GmbH in Österreich eröffnen. Somit kann Kinderwunschaaren einmalig in Österreich das gesamte Spektrum der Reproduktionsmedizin in einem privaten Setting mit universitärem Know-how angeboten werden.

Seither wurde bei mehr als 500 Kinderwunschaaren eine künstliche Befruchtung durchgeführt. Vom 2. November 2009 bis zum 1. April 2010 widmete sich das Team des Fertilitätszentrums Döbling ausschließlich den Kinderwunschaaren, die aufgrund der nicht vorhandenen medizinischen Indikation oder des Überschreitens der vorgegebenen Altersgrenze nicht die Fondsunterstützung in Anspruch nehmen konnten. Im gesamten Kollektiv konnte eine biochemische Schwangerschaftsrate von 60,9 % mit einer 5%igen Abortrate erreicht werden. Bei Patientinnen über 38 Jahre konnte in 22,3 % der Fälle eine biochemische Schwangerschaftsrate festgestellt werden. Diese Ergebnisse lassen sich nicht nur auf das hochqualifizierte Personal im Fertilitätszentrum Döbling, sondern auch auf die langjährige reproduktionsmedizinische Erfahrung von Herrn Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber zurückführen.

1:
„Fertilitätszentrum
Döbling“

Die Abteilung von Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber setzte mit der Etablierung

2:
Ruheraum des
Fertilitätszentrums
Döbling



Rechtliche Aspekte und Anpassungsnotwendigkeiten

Ein Überblick über die medizinisch-technischen Verfahren der Reproduktionsmedizin im internationalen Vergleich zeigt, dass diese – obwohl im Wesentlichen gleich – nicht in gleicher Weise von der Reproduktionsmedizin eingesetzt bzw. von Kinderwunschpaaren in Anspruch genommen werden können. Insgesamt ist festzustellen, dass die Regulierungen in Europa weitgefächert sind. Dem liegen unterschiedliche historische Entwicklungen sowie kulturelle, religiöse, soziale, politische und ökonomische Aspekte zugrunde. Allerdings wurde und wird auf europäischer Ebene versucht, diese Unterschiedlichkeiten zu harmonisieren. Insbesondere spielt hier der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte eine wichtige Rolle, wie dessen Entscheidung vom 1. April 2010 gezeigt hat, in der das Verbot der Eizell- und Samenspende als Verstoß gegen das Diskriminierungsverbot bezeichnet wird. Es ist evident, dass damit das Tor für mögliche bzw. notwendige regulatorische Änderungen im Bereich der Reproduktionsmedizin nicht nur für das originär betroffene Österreich, sondern auch für andere Länder weit aufgestoßen wurde. Schließlich kommt der Europäischen Union Bedeutung bei der Rechtsangleichung zu, wie sich zum Beispiel in Art. 12 der EU-Geweberichtlinie 2004/23/EG von 2004 zeigte, die auch dazu dienen soll, die medizinisch assistierte Reproduktion aufeinander abzustimmen. Unmittelbar relevant ist dies für die Präimplantationsdiagnostik, die Samen- und

Eizellspende und die Kryokonservierung von Embryonen. Auch staatenübergreifende Nicht-Regierungsorganisationen – wie etwa die European Society of Human Reproduction and Embryology (ESHRE) – sind hier von Relevanz, da sie zum Teil seit mehreren Jahrzehnten versuchen, wissenschaftliche bzw. berufsrechtliche Standards zu setzen und eine supranational ausgerichtete Forschungs- und praktische Umsetzungspolitik der Verfahren der ART sowie der rechtlichen Harmonisierung zu unterstützen. Auch Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber, der sich in seiner Funktion als Mitglied des parlamentarischen Ausschusses zur Vorbereitung des Reproduktionshilfegesetzes wie auch als langjähriger Vorsitzender der Bioethik-Kommission der Österreichischen Bundesregierung maßgeblich mit diesen Themen beschäftigt und für deren Umsetzung stark gemacht hat.

Mit der Etablierung der IVF-Einheit an der Privatklinik Döbling entstand somit ein einzigartiges Projekt in Wien, das mittlerweile höchste Akzeptanz bei Kinderwunschpaaren gefunden hat und bereits in den ersten 20 Monaten des Bestehens zahlreichen Paaren den Wunsch nach einem eigenen Kind erfüllen konnte.

Korrespondenzadresse:

Univ.-Prof. Dr. Michael Sator
 Leiter des Fertilitätszentrums Döbling
 Ambulatorien Betriebsges.m.b.H.
 A-1190 Wien, Heiligenstädter Straße 57–63
www.fertilitaetszentrum.at
 E-Mail: michael.sator@pkd.at

Mitteilungen aus der Redaktion

Abo-Aktion

Wenn Sie Arzt sind, in Ausbildung zu einem ärztlichen Beruf, oder im Gesundheitsbereich tätig, haben Sie die Möglichkeit, die elektronische Ausgabe dieser Zeitschrift kostenlos zu beziehen.

Die Lieferung umfasst 4–6 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Das e-Journal steht als PDF-Datei (ca. 5–10 MB) zur Verfügung und ist auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

☒ **Bestellung kostenloses e-Journal-Abo**

Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

☒ **Bilddatenbank**

☒ **Artikeldatenbank**

☒ **Fallberichte**

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

Impressum

Disclaimers & Copyright

Datenschutzerklärung